

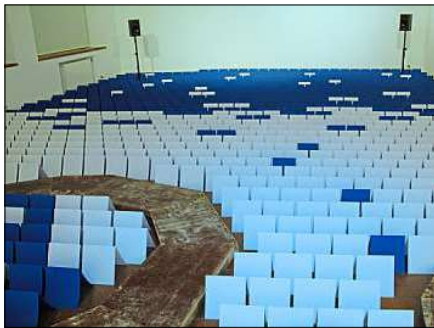
# Erstmals eine begehbare Installation im Cordonhaus

Drei Münchner Künstler zeigen eine beziehungsreiche Installation zum Miterleben und Eindringen fürs Sehen, Fühlen und Hören

Von Ferdinand Schönberger

**Cham.** „Noch nie gab es in den letzten vier Jahrzehnten eine Verwandlung der historischen Räume des Cordonhauses in eine begehbare Skulptur mit Video- und Klanginstallationen.“ Mit diesen Worten lobte 2. Bürgermeister Walter Dendorfer im voll besetzten Vortragsraum der Städtischen Galerie die Ausstellung „Eine letzte Generation – See- und Klangwelten“ anlässlich der Vernissage am Samstagabend und sprach von einem Glücksfall für die Stadt. Dafür zollte er den drei Münchner Künstlern Dank und Anerkennung.

Stefan Winter (\*1958) ist Autodidakt und beschäftigt sich seit den frühen 80er Jahren mit Musik, Geräuschen, Klanglandschaften und Video. Mariko Takahashi (\*1969) studierte Musik an der Universität in Yokohama und arbeitete ab 1989 für Polydor K&K in Tokio. Dort entdeckte sie das Label JMT (Jazz Music Today), das Winter 1985 gegründet hatte. Ende der 80er Jahre lernten sich beide kennen. 1990 entstand die erste gemeinsame Arbeit „Tabu-Lu“, eine spartenübergreifende Ausstellung in Tokio. Später gründeten beide die Musik Edition WINTER & WINTER. 2019 rief das Künstlerpaar die gemeinnützige Neue Klangkunst ins Leben, eine Initiative mit dem Ziel, neue Räume für die Klangkunst zu schaffen. Andreas Feist (geb. 1968) erwarb sein Diplom an der Akademie der Bildenden Künste in München,



**Ein Teil der Installation:** Ein Meer von Zetteln, gestaltet wie die Brandung an einem Ozean.

wo er 2005 Meisterschüler des Bildhauers Prof. Nikolaus Gerhart war. Seitdem stellt er an renommierten Häusern im In- und Ausland aus und war mehrfach Stipendiat.

In ihrer Laudatio ging Museumsleiterin Anjalie Chaubal zunächst auf den Titel der Ausstellung ein, der neugierig mache. Wer sei diese letzte Generation, die man mit dem Begriff Klimakleber assoziiere. Den Vorgang des Klebens kombiniere das Künstlertrio mit der Idee, dass es etwas mit uns mache, wenn wir nur mit großem Aufwand von der Stelle kommen - im direkten und übertragenden Sinne. Die Gesamtinstallation sei kollaborativ entstanden. Feist und das Künstlerduo Takahashi/Winter hätten Einzelwerke entwickelt, die sich in

einem Prozess intensiver Zusammenarbeit kongenial verbunden.

„Sie müssen die daraus entstehende Skulptur selbst entdecken und Teil des Kunstwerkes werden“, forderte Chaubal die Besucher auf. Die Künstler würden sie auf Stegen durch das Foyer und die beiden Ausstellungsräume im Obergeschoß führen, vom Ursprung des Lebens bis zu seinem Ende. Wasser verbinde alles mit allem, vom Rauschen der Meere über die Sehnsucht des Menschen vor der Weite des Ozeans im Einklang mit der Natur bis hin zur scheinbar wogenden Welle durch den Raum.

Schon im Eingangsbereich könne man das Raumerlebnis durch die Wahl alternativer Wege selbst steuern: auf einem



**Das Künstlertrio** während der Laudatio für ihr gemeinsames Werk: Andreas Feist, Mariko Takahashi und Stefan Winter (v. rechts)  
Fotos: Ferdinand Schönberger

Steg aus Schalplatten vom Kühlraum des KKW Isar 2 oder auf dem mit Klebeband belegten Boden, wobei die Geräusche der Schritte durch Mikrofone verstärkt werden.

Spiegelflächen an den Wänden reflektieren die Aktionen, lassen abstrakte Bilder entstehen und erweitern optisch den Raum in alle Richtungen. Im ersten Raum führe ein spiralförmiger Weg die Besucher über tiefblauem Untergrund zu einer dreiteiligen Videoinstallation. Zu unterschiedlichen Tönen sehe man im zufälligen Wechsel Gesicht aufwirbelnde Meeresswellen kombiniert mit der Strahlkraft der Sonne und Schiffbruchszenen mit „People of Color“, erst gehalten in fließendem Blau, dann in brennendem, zerstörerischem Rot. Hin

zum zweiten Raum würden einem immer häufiger zunehmend dichter werdende weiße und blaue Papiere begegnen, bis man angelangt sei und ein ganzes Meer von Zetteln entdecke: nach vorne hin zunehmend weiß, die Brandung veranschaulichend. Es assoziiere zusätzlich ein Zeltlager für Kriegsverletzte und erinnere daran, dass das Cordonhaus auch einmal Lazarett war.

Auch hier leitet ein gewundener Pfad ins Innere als Sinnbild für den Fluss des Lebens. Beide Ausstellungssäle seien zudem als analoge Klangräume verbunden. Im Ergebnis, so schloss Chaubal, sei die Gesamtinstallation so innovativ wie sinnlich: ein Ort zum Verweilen, Entdecken und Verweilen.

Bei der anschließenden Begehung des Kunstwerks waren alle eingeladen, dieses taktil, visuell und auditiv wahrzunehmen, sich von den Bildern, Klängen und Farben ansprechen zu lassen, sich darauf einzulassen. Für die Künstler ist aber mindestens genauso wichtig, dass ihre Ideen mit Leben gefüllt werden. Sie schufen mit der von ihnen gestalteten Umgebung den Rahmen für die Interaktion im Raum, den das Publikum individuell beleben soll, so dass sich Installation und Aktion verbinden. Hinzu kommen die Querverweise auf globale Probleme und gesellschaftspolitische Aspekte wie Klimawandel, ökologischer Fußabdruck, Flüchtlingswelle, Kernenergie, Aggression, Intoleranz und Kriege, aber auch Frieden, Brüderlichkeit und Hoffnung.

In den „Szenen eines Schiffbruchs“ sind Anspielungen auf kunsthistorische Themen inbegriffen: auf die Gemälde „Das Floß der Medusa“ von Géricault, „Die Freiheit führt das Volk“ von Delacroix und „Der Mönch am Meer“ von C.D. Friedrich, Hokusais Holzstich „Die große Welle vor Kanagawa“ oder den Mann im weißen Anzug aus „Fitzcarraldo“, dem Film von Werner Herzog.

Infotext: Die Ausstellung hat bei freiem Eintritt bis zum 21. April geöffnet: mittwochs bis sonntags sowie an Feiertagen (außer Karfreitag) von 14 bis 17 Uhr, donnerstags bis 19 Uhr. Außerdem findet am Sonntag, 14. April, um 14 Uhr ein Künstlergespräch statt.